

# Lob einer Pflanze

HANS BEHNKE  
MIT 5 PHOTOS

Vor zwölf Jahren kam Herr Karz von Kameke zu mir und pries diese Pflanze als Hegepflanze an. Er kannte sie aus Schlesien. Ich hatte dort von der Fasanenspiräe (*Physocarpus opulifolius*) gehört, aber sie nicht kennengelernt.

Das Präsidium des Landesjagdverbandes genehmigte mir Anbauversuche, und wir pflanzten auf dem Jägerhof Grönwohld-Graf-Noer-Stiftung 4000 Pflanzen und in der Fasanerie Wolmersdorf 2000 Pflanzen. Die Pflanzen wurden an der Ostseeküste sowohl am Rande des Dünenlandes an der See als auch bis zu zwei Kilometer landeinwärts gepflanzt. Teilweise dem Wind direkt ausgesetzt, teilweise windgeschützt, freistehend, im Halbschatten und fast unterständig an lichten Bestandesrändern, auf sehr trockenen und auf sehr feuchten Standorten von Sand über sandigen Lehm bis Lehmboden. Sie haben sich dort überall bewährt. Noch ausführlicher wurden die Versuche in Wolmersdorf angelegt, und es ist jetzt nach zehn Jahren wohl nicht mehr verfrüht, über Erfahrungen zu berichten, da es sich um einen Deckungsbusch und nicht um eine Baumart handelt.

Die Fasanenspiräe erreicht nur eine Höhe von 2 bis 2,50 Metern und bildet freistehend eine runde, bis dicht an den Boden belaubte Kugel. Das Laubdach ist so dicht, daß unter ihm nichts mehr gedeiht. In Quartieren stehend bildet sie nach außen undurchsichtige, vollbelaubte Ränder, übergehend in ein geschlossenes Laubdach, unter dem die „weiten Hallen“ über glattem Boden vorjährigen Laubes ein Durchkriechen selbst für einen Menschen gestatten.

Das ist natürlich ein idealer Aufenthaltsort für Fasane, denen freie Sicht und freies Laufen unter niedriger Deckung wichtig sind. Wohlgernekt niedrige Deckung, denn in hoher Deckung, wie sie der Wald darstellt, können auf Antritt jagende Greifvögel ihnen gefährlich werden, was sie sehr wohl wissen.

Mit 150 cm Abstand von Pflanze zu Pflanze und in einer Reihe als Begrenzung einer Schonung gepflanzt, bildet

die Fasanenspiräe durch ihr dichtes Laubdach einen von außen nicht einzusehenden sauberen Rand und dazu an der Kante dieser Schonung einen für alles Niederwild vollkommen gedeckten, schnell zu durchlaufenden Gang.

Die Sicht bis zu 50 cm über den Boden ist in Quartieren oder Gängen so frei, daß es Raubwild schwerfällt, sich innerhalb der „Hallen“ zu verstecken. Diese Hallen, sei es unter einem Einzelbusch, einem Hallengang bei Reihenspflanzung oder in großen Quartieren, sind ein vorzüglicher Insektenfang. Ähnlich wie unter den Blättern des zu diesem Zwecke in Fasanerien gern angebauten Rhabarbers, flüchten bei Regen und Wind die Insekten in diese natürlichen Schutz- und Wartehallen und sind dort eine willkommene Asung für alle Insektenfresser, vor allem für noch ganz auf Insekten angewiesene junge Fasanensperre.

Die dichte Decke schnell rottenden Laubes macht die Pflanze zudem zu einem begehrten Humusbildner.

Unser Revier Wolmersdorf liegt windgefährdet am Geesthang der Westküste drei Kilometer hinter dem Nordsee-Deich. Hier schmeckt man bei Sturm noch das Salz im Winde auf den Lippen. Die Spiräe steht auf geringen und mittleren Böden. Sie wuchs hier erst einige Jahre nach unten, d. h. sie krallte sich fest, suchte Nahrung und gedieh erst vom vierten Jahr ab normal. Ich pflanzte sie zwischen Kiefernrand und Weißfichtenvorbau, sie steht zwischen zwei Pappelreihen und macht damit diese auch unten zu einer vollkommen geschlossenen Wand, sie steht am Koppelrand dem Seewind voll ausgesetzt und bietet einer Viehweide Windschutz. Sie begrünt den Hang einer trockenen Kiesgrube und steht einzeln und in Gruppen auf Odland und in Kulturen je nach Platz. Sie hat sich auch hier im steilen Nordwest als ideale Deckungspflanze für Niederwild und vor allem für den Fasan, der sich unter ihr frei bewegen kann, bestens bewährt.

Damit schon wäre sie die brauchbarste Pflanze auch für Windschutzstreifen, dort wo die Knicks verschwinden oder

*Unten: Fasanenspiräe als Feldabschluß vor einer Kiefern Schonung, von der im Bild kaum etwas zu sehen ist*

*Rechts oben: Fasanenspiräe unter Pappeln. Als Windschutzstreifen würde die Fasanenspiräe allein genügen!*

*Darunter: Fasanenspiräenrand, man erkennt die Höhe und die Dichte der Fruchtdolden. Beim Auseinanderbiegen der Zweige sieht man in die „Hallen“*





Links: Wegrand mit Fasanenspiräe unter Vogelbeere

Rechts: Von links Früchte der Traubenkirsche, Vogelbeere und Fasanenspiräe. Man erkennt die Dolden, die aus den „Tüten“ gebildet werden, in denen je ein Samenkorn sitzt. Die Dolden auf dem Bild sind noch nicht ausgereift. Alle Photos vom Verfasser



die Flurbereinigung solche anlegt. Aber gerade als Windschutzstreifen bietet die Fasanenspiräe noch weitere Vorteile, die in manchem einmalig sind. Sie wurzelt nicht weit in den Acker hinein, sie hat die engen „moosigen“ Wurzeln der Spiräen. Dazu bleibt sie ohne Pflege, was wichtig ist, in gleicher Höhe von etwa 2 bis 2,50 Metern. Auf eine Viehweide überhängende Zweige werden abgefressen und schaden dem Vieh nicht, und das Abfressen wiederum schadet der Pflanze nicht. Dabei ist sie seltsamerweise eine der wildverbißfestesten Pflanzen, die ich kenne. Ebenso verbißfest wie die Traubenkirsche, die aber in Wuchs, Laubdach und konstanter niedriger Höhe nicht mit ihr konkurrieren kann. Stärkere, nach oben gehende Äste der Traubenkirsche sind bei uns stets abgebrochen, was der elastischen und doch ein geschlossenes Laubdach bildenden Spiräe nicht passiert.

Somit haben wir bisher festgestellt: ideale Deckungspflanze, verbißfest, anspruchslos, windfest und als Windschutzstreifen nicht zu übertreffen, dabei beste Insektenweide für Fasanen. Und doch ist dies nicht alles, was die Pflanze lobenswert macht. Zwar spielen Blüten und Frucht keine überragende Rolle, sie bieten aber wohl zu schätzende Vorteile. Die Fasanenspiräe blüht reich. Sie ist über und über mit doldigen Blütenständen besetzt, die jedoch nicht so schön sind, daß der Mensch sie abrupft zum Blumenstrauß. Für eine Freilandpflanze ist dieses ein nicht unwesentlicher Schutzfaktor. Sie blüht reichlich und lange, ist damit sehr insektenfreundlich, was ihre Wirkung als Insektenfang erhöht. Die Frucht ist ein mohngroßes Samenkorn. Es ruht einzeln in einer der kleinen Tüten, die zu zehn bis vierzig die Dolde bilden.

An windgeschützten Standorten, wenn früher Frost die Dolden festigt, fällt die Saat oft erst auf den Schnee aus und ist dann eine begehrte Äsung für Rebhühner. Kommt es nicht zum Ausfallen der Frucht auf Schnee, so sind meist eine Menge Vögel schuld, die in vielen Arten die Samen der Spiräe außerordentlich schätzen. Auch ihre Vogelfreundlichkeit erhöht ihre einmalige Stellung, die sie unter anspruchslosen, niedrigen Büschen einnimmt, die wir als Deckungs- und Äsungspflanzen so sehr benötigen.

Zu beziehen ist die Fasanenspiräe unschwer aus den Baumschulen des schleswig-holsteinischen Baumschulgebietes zu einem für jedermann erschwinglichen Preis. Abschließen möchte ich die Aufzählung der Vorteile dieser der Landwirtschaft nützlichen und so sehr vogel-, wild- und jagdfreundlichen Pflanze mit dem Hinweis, daß sie sich leicht durch Stecklingschnitt vermehren läßt.

**Harz-Geweihschau.** Die Trophäenschau des Rotwildringes Harz findet am 19. und 20. April 1969 in Goslar im Neuen Schützenhaus statt. Für interessierte Gäste ist die Ausstellung am 20. April in der Zeit von 8 bis 16 Uhr geöffnet. Gezeigt werden rund 600 Geweihe, darunter eine Anzahl Trophäen besonders starker Harzhirsche. Ferner werden Gemälde namhafter deutscher Jagdmaler ausgestellt.

## Sterilität durch DDT

In der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 29. Januar war folgende Notiz veröffentlicht, die im Zusammenhang mit der schon häufig aufgeworfenen Frage, wie Insektizide die Wildtiere beeinflussen, von großer Bedeutung ist und deshalb nachstehend abgedruckt wird:

Ein in dem als Insektengift verwendeten DDT stets zu 15 bis 20 Prozent enthaltenes Nebenprodukt hat ausgesprochen empfangnisverhütende Eigenschaften. Während der Hauptbestandteil des DDT, das para - para - Dichlor - Diphenil - Trichloräthan (p-p-DDT) keine derartige Aktivität zeigt, verhält sich das bei der DDT-Synthese in einer Nebenreaktion anfallende ortho-para-DDT (o-p-DDT), bei dem lediglich ein Chloratom an einer anderen Stelle des DDT-Moleküls sitzt, wie ein Sexualhormon. Wie Wissenschaftler der Animal Husbandry Research Division des US-Landwirtschaftsministeriums in Beltsville, Maryland, in der Zeitschrift „Science“ (Band 162, Seite 371) berichten, führt das o-p-DDT sowohl bei Säugetieren (Ratte) und bei Vögeln (Huhn und Wachtel) zur Unfruchtbarkeit. Nachdem die kontrazeptiven Eigenschaften des DDT, das in seiner chemischen Struktur dem Stilb-östrol, einem anderen künstlichen Sexualwirkstoff, gleicht, lange Zeit nicht schlüssig nachgewiesen werden konnte, dürfte auf Grund dieser Untersuchung in stark DDT-verseuchten Gebieten eine sorgfältige Überprüfung des Fortpflanzungsverhaltens der frei lebenden Tiere angebracht sein.

F. A. Z.

## So jagen unsere Nachbarn

Unter diesem Titel haben wir im letzten halben Jahr Aufsätze veröffentlicht, die bevorzugt dem deutschen Leser einen Einblick in das Jagdwesen anderer europäischer Länder geben sollten. Der innere Textteil dieses Heftes wird abgeschlossen durch einen Überblick über die Jagd in der Sowjetunion, der von O. Gussew, dem Chefredakteur der großen russischen Zeitschrift „Ochota i ochtonitschje chosjastwo“, d. h. „Jagd und Jagdwirtschaft“, verfaßt wurde. Obwohl der Aufsatz in der gleichen Art angeregt wurde wie die Abhandlungen aus den Niederlanden, der Schweiz oder der Türkei, um nur einige zu nennen, unterscheidet sich die Art der Darstellung merklich von jenen Beiträgen. Das wird begründet sein in der Weite Rußlands und in den unterschiedlichen Lebensformen, die auch eine andere Betrachtungsweise der Jagd einschließen.

Wir schließen die Serie über das Jagen unserer Nachbarn zunächst ab; dies soll uns nicht hindern, ergänzende Beiträge zu diesem Thema auch weiterhin gelegentlich noch abzudrucken.

WuH